

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einchl. 18 S. Beförder.-Geb. zur 36 S. Zustellungsgeb.; d. Zg. M 1.40 einchl. 20 S. Aussträgergeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. Koh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschl.: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 7

Altensteig, Dienstag, den 9. Januar 1940

63. Jahrgang

Die Heimatfront des Sieges

Von Reichshauptamtsleiter Erich Hilgenfeldt

Über als 11,2 Millionen RM. zeichnete das deutsche Volk in die Listen des ersten Opfersonntages des Kriegswinterhilfswerkes. Das waren über 31 v. H. mehr, als der erste Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1938/39 erbrachte. Ober: der erste Eintopfsonntag des Friedenswinterhilfswerkes 1938/39 ergab je Haushalt eine Summe von 39,61 Pfennig, der des Kriegswinterhilfswerkes aber 50,74 Pfennig. Schon die Gegenüberstellung dieser Ergebnisse zeigt klar, wie es mit der von Chamberlain im englischen Unterhaus öffentlich festgestellten „erfreulichen losen Bindung“ zwischen Führung und Volk in Großdeutschland in Wirklichkeit aussieht.

Doch das deutsche Volk belieh es nicht bei dieser, von einer neutralen Stimme festgestellten „spontanen Reaktion“ auf den Feldzug der 18 Tage. Der zweite Opfersonntag übertraf mit 11,8 Millionen RM. nicht nur den gleichen Tag des Vorjahres um 40,43 v. H., er erbrachte nicht nur je Haushalt eine Steigerung von 33,29 Pfennig auf 53,38 Pfennig, nein, auch das Ergebnis des ersten Opfersonntages des Kriegswinterhilfswerkes wurde noch um mehr als 600 000 RM. übertroffen.

„Das ist die Antwort auf das Münchener Attentat“ meinte dazu das Ausland. „Laßt sie nur erst zur Besinnung kommen und den Krieg und den Hunger richtig verspüren!“

Das deutsche Volk „hungerte“ sich in den Weihnachtsmonat hinein, es „kam zur Besinnung“ und — opferte am dritten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes den Refordbetrag von fast 13,4 Millionen RM. Es steigerte damit das Ergebnis des Eintopfsonntages vom Dezember 1938 um 57,14 v. H., es gab damals je Haushalt 38,54 Pfennig, diesmal aber 60,11 Pfennig und es ließ den zweiten Opfersonntag um fast 1,5 Millionen RM., den ersten Opfersonntag 1939 sogar um mehr als 2 Millionen RM. zurück.

Man kann neugierig sein, welchen Grund diesmal das neutrale und das feindliche Ausland finden wird, um dieses Refordergebnis zu rechtfertigen. Den wahren Grund werden wir freilich vergeblich in den Blätterstimmen des Auslandes suchen: die im ersten Gefühl einer auf Geheiß und Berderb miteinander verbundenen Volksgemeinschaft wurzelnde Opferbereitschaft des deutschen Volkes, den Willen und das Bewußtsein, mit jedem Groschen und jeder Mark für das Winterhilfswerk sich in die Kampfgemeinschaft um den Führer immer wieder aufs neue einzureihen, das Wissen um die gegenwärtige Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes, die mit den Männern des Volkes aus den Mitteln des Volkes für das Volk selbst geleistet wird.

So wie das deutsche Volk seine besten Söhne auf den Schlachtfeldern Polens und am Westwall, auf den Schiffen seiner Marine in der Nordsee und im Atlantik, in der Karren Luftwaffe über England und Frankreich zu einer unbezwinglichen Wehr zusammenschloß, so hat es sich auch in einer inneren Front gefunden, die niemals einem feindlichen Einbruch eine Lücke bieten wird. Die deutsche Volksgemeinschaft, seit dem unglücklichen Ausbruch des Weltkrieges vom Führer und seinen Männern vorgeleitet, sie hat in dieser inneren Front ihren letzten und tiefsten Ausdruck gefunden, einen Ausdruck, der blutvolles Leben und immer wache Bereitschaft in sich trägt.

Dah dem so ist, das beweisen in nüchternen Zahlenprache die eingangs angeführten Ergebnisse der drei ersten Opfersonntage. Aber über diese Zahlen hinaus hat das deutsche Volk allein auf dem Sektor der NSB. und des WSW. derart viele Beweise seiner Opferbereitschaft, seiner Hingabe an die Idee des „Füreinanderstehens“ gegeben, daß der Ausblick auf das Kampfsjahr 1940 nicht anders als gut sein kann. Auch in diesem Jahr der Bewährung wird es sich in bester Gefolgschaftstreue an das Wort des Führers halten, das er zu Beginn des Kriegswinterhilfswerkes im Berliner Sportpalast prägte: „So wird gerade das Kriegswinterhilfswerk mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft härter denn je zu machen. Eine Gemeinschaft zum Kampf, eine Gemeinschaft um den Sieg und am Ende für den Frieden!“

An der Schwelle des neuen Jahrzehntes stehen NS.-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk bereit und willens, in Festsich erneuerndem Einjah ihren Teil zu dieser Kampf- und Sieggemeinschaft beizutragen. Sie verbinden mit diesem Willen den Dank an das deutsche Volk, das allein durch seine Opfer diesen Einjah ermöglichte.

Beträchtlicher Rückgang der USA.-Ausfuhr

Washington, 8. Jan. Laut Mitteilung des Wirtschaftsministeriums hat die Ausfuhr der USA. für 1939 trotz der erhofften Kriegsaufträge einen Rückgang aufzuweisen. Die Gesamtausfuhr im vergangenen Jahre betrug 3,1 Milliarden Dollar, während sich die Gesamteinfuhr auf 2,3 Milliarden belief. Damit ging die aktive Handelsbilanz der USA. von 1100 Millionen Dollar im Jahre 1938 auf 800 Millionen im Jahre 1939 zurück.

Herr Leo Blum merkt etwas

Auch andere merken was — Englische Erkenntnisse

Berlin, 8. Jan. Herr Leon Blum, der gewesene jüdische Ministerpräsident Frankreichs, hält es für angebracht, durch einen Artikel im „Populaire“ die Franzosen darauf aufmerksam zu machen, daß sie „diesmal mit unendlich viel geringeren finanziellen Mitteln als 1914 in den Krieg gehen“, und daß das „französische Volk sich klarmachen habe, es allein werde die ungeheuren Lasten dieses Krieges bezahlen müssen“, denn auf die Parole „Le hoch papera“ (Deutschland wird zahlen) werde niemand mehr hereinfallen. Herr Blum rechnet aus, wie viel mehr Geld als heute Frankreich vor 25 Jahren gehabt habe; darüber hinaus habe es ungezählte Milliarden in England pumpen können, das heute auch nichts mehr übrig habe, und der amerikanische Geldmarkt falle nach den Erfahrungen Amerikas mit seinen westeuropäischen Schuldnern heute von vornherein aus. Kurzum, das ist Herr Blums Moral aus der Geschichte, 3 a h l e n, 3 a h l e n, 3 a h l e n! — Herr Blum steht mit dem einseitigen Instinkt seiner Klasse die Dinge nur von der Börse her. Die Franzosen selber werden auch das andere bedenken, daß England sie nicht nur zahlen und abermals zahlen, sondern auch bluten, bluten und abermals bluten lassen will, und sie werden sich sagen, daß „Blut ein ganz besonderer Saft“ und noch kostbarer als Gold ist, das dem Juden Blum als das Kostbarste aller Dinge erscheint, zumal er ja nicht sein Blut einsetzt. Aber Frankreich ist durch Herrn Daladier zu allem in die englische Sackgasse geführt, um noch darin umkehren zu können.

Der englische Mitarbeiter der dänischen Zeitung „Kritisk Ugerne“ sieht nicht eben mit heiterem Blick in die Zukunft des Krieges der Westmächte. „Wenn wir den Krieg als einen Kampf für die Aufrechterhaltung der überlieferten Zustände in Europa mit ihrer Macht- und Reichumsverteilung ansehen“, so schreibt dieser Engländer, „dann haben wir den Krieg bereits verloren, denn es findet sich kein Mensch in Großbritannien, der so main wäre zu glauben, daß wir irgendwie imstande sein würden, die beiden, Rußland und Deutschland, zu hindern, die augenblicklichen Zustände Europas zu ändern. England steht heute vor schicksalsschwangeren Entschlüssen, ohne doch in Wirklichkeit zu wissen, wo es steht.“ Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Auch andere Engländer sehen keinen Grund für England, sich Illusionen über die Aussichten seines Kriegsunternehmens hinzugeben. So der Lord Milne, der in einem

Artikel des „Sunday Chronicle“ seine Landsteute besonders vor der Illusion warnt, „daß die Mehrheit des deutschen Volkes Hitler nicht unterstühe“. Und doch war diese Illusion der Grund- und Eckstein der ganzen englischen Kriegpropaganda. Lord Milne wüßt seinen Engländern nun die Augen aus und zeigt ihnen, daß insbesondere „für die große Mehrheit der deutschen Jugend Hitler eine gottgesandte Erscheinung“ sei. Also den billigen englischen Trick von Anno dazumal, den Trick, eine Spaltung zwischen Volk und Führung zu schaffen und auszunutzen, gibt der Lord preis. Freilich nur, um die Folgerung daraus zu ziehen, daß man um so härter kämpfen müsse, um die Deutschen samt Hitler, jene in diesem und diese in jenem zu schlagen, oder wenigstens durch die Franzosen schlagen zu lassen. Wer nun also von den westmächtlchen Mäusen wird der deutschen Kage die Schelle anhängen?

Daß das keinesfalls eine leichte Sache sein wird, hält auch der „Manchester Guardian“ doch für gut, den Engländern zu sagen. Er ist sehr böse über die letzte Propagandashrift des englischen Informationsministeriums, die schon durch ihren Titel „Sicherheit des Sieges“ und noch mehr durch ihre einzelnen Argumentationen den Eindruck erweckt, daß der Sieg ganz von selber England zufließen müsse. Das müße den englischen Leser zu dem einfallenden Schluß bringen, daß England zur Erlangung seines Sieges nicht all seiner Energie bedürfte. Das sei denn doch eine — nicht für Deutschland — gefährliche Propaganda, und mit Recht habe erst vor einigen Tagen der französische Minister Renaud gegen diese Art von Zuversicht protestiert und festgestellt, die „Zeit sei neutral in diesem Kriege“. Wir glauben sogar, daß die Zeit für Deutschland arbeitet. Jedenfalls stimmen wir durchaus dem „Manchester Guardian“ bei, wenn er meint, Großbritannien läte besser, sich darüber klar zu werden, daß die Herausforderung Deutschlands an England in diesem Kriege eine so ernste Herausforderung sei, wie sie England in seiner Geschichte noch nicht erlebt hat. — Wir sind immer dafür, „Tatsachen ins Gesicht zu sehen“, und enthalten darum dem „Manchester Guardian“ unsere Anerkennung nicht vor. Er hat den Ernst der Dinge für England begriffen. Aber er irrt noch in einem und sucht andere in diesem Irrtum festzuhalten: Nicht Deutschland hat England herausgefordert, sondern umgekehrt. Nicht Deutschland hat England den Krieg erklärt, sondern England den Deutschen. Der Ernst der Lage für England wird dadurch freilich nur um so ernster.

Der Wehrmachtsbericht

Feindliches Spähtruppunternehmen abgewiesen

Berlin, 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen wurde im Grenzgebiet westlich Merzig ein feindliches Spähtruppunternehmen unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Britischer 8000-Tonner lief auf eine Mine

Amsterdam, 8. Jan. Der Dampfer „City of Marseille“, 8317 Bruttoregistertonnen, erhielt beim Auslaufen auf eine Mine an der schottischen Ostküste ein großes Leck mittschiffs. Ein Leackmatrope wurde getötet, 13 indische Seeleute wurden verwundet. Die Explosion ereignete sich einige Minuten nachdem der Loffe an Bord gekommen war. Der Dampfer wurde in einen Hafen eingeschleppt.

Amsterdam, 8. Jan. Der britische Trawler „Kingston Cornelian“, 449 BRT., sank nach einem Zusammenstoß mit dem französischen Passagierdampfer „Chella“, 8920 BRT., am Freitag abend in der Meerenge von Gibraltar. Die gesamte Besatzung des Trawlers, 18 Mann, wurde getötet. Die „Chella“ wurde am Vorderteil beschädigt.

Englischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 8. Jan. Reuter zufolge ist der englische Dampfer „Townley“ (2888 BRT.) an der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Bisher 40 000 Volksdeutsche zurückgeführt

Aus dem ehemaligen Ostpolen

Berlin, 8. Jan. Die Zahl der aus dem ehemaligen Ostpolen zurückgeführten und auf deutschem Gebiet eintreffenden Volksdeutschen wüchst von Tag zu Tag. Bis zum Montag wurden vom Einjahsloß in Lodsch der Volksdeutschen Mittelstelle insgesamt 40 000 Volksdeutsche an der Interessengrenze in Empfang genommen und in die Vaer geleitet. Auch der erste Transport aus

Wladyslaw ist jetzt eingetroffen. Neben den Bahntransporten erreichten jetzt viele Rückwandererkolonnen mit Pferd und Wagen deutsches Gebiet.

Russisches Armeebblatt stellt fest

Westmächte wollen Skandinavien in den Krieg verwickeln

Moskau, 8. Jan. Das Blatt der russischen Armee, „Krajnaja Swesda“, beschäftigt sich in einem Artikel mit den Hintergründen der von den Westmächten für die angebliche „Unterstützung“ Finnlands entfachten Kampagne. Das Blatt geht davon aus, daß die englisch-französische Kriegspolitik schon Mitte Dezember bei einer Sitzung des Obersten Rates der Westmächte die diplomatische, finanzielle und militärische Unterstützung Finnlands auf die Tagesordnung gesetzt habe. Diese sogenannte Unterstützung sei jedoch, so schreibt die Zeitung, nur ein Deckmantel für viel weitergehende Absichten der Londoner und Pariser Regierungen, welche die skandinavischen Länder in den Krieg auf Seiten des englisch-französischen imperialistischen Blocks hineinziehen möchten.

In diesem Zusammenhang beruft sich „Krajnaja Swesda“ auf maßgebliche englisch-französische Pressestimmen. Der berüchtigte Ferning habe zum Beispiel noch unlängst geschrieben, daß Schweden und Norwegen, diese durch ihren Erreichum besonders wichtigen Länder, auf die Seite der Westmächte überzutreten müßten. Ferning habe offen eingestanden, daß England und Frankreich darauf ausgehen müßten, die skandinavischen Länder ganz ihrer Kontrolle zu unterwerfen, indem sie Schweden und Norwegen zur „Unterstützung“ Finnlands aufforderten.

Dieselbe Kombination habe der militärische Mitarbeiter des Pariser „Matin“, General Duval, verfochten. Dieser schreibe, das Vorhandensein der Maginot-Linie erlaube es den Westmächten, den Krieg auch auf andere Schauplätze auszuwehnen. Dabei weise er ausdrücklich auf die skandinavischen Länder hin, welche im Zusammenhang mit dem finnisch-sowjetrussischen Konflikt zu diesem Zweck ausgenutzt werden müßten. Insbesondere gelte die Aufmerksamkeit der Westmächte, so führt „Krajnaja Swesda“ fort, zur Zeit Schweden, dem größten und reichsten skandinavischen Staat. Die Entsendung von schwedischen Freiwilligen nach Finnland und die Unterstützung der finnischen Armee mit Waffen und Munition würde den westmächtl-

igen Kriegsgöttern nicht mehr. Sie würden jetzt schon darauf hinarbeiten, Schweden zur Aufgabe seiner offiziellen Neutralitätspolitik und zum Abschluss eines Verständnisses mit England und Frankreich zu bewegen. Auch für diese gefährlichen Bestrebungen findet „Krajaša Swesda“ einen Beweis in den Auslassungen des bekannten Londoner Korrespondenten der „Newport Times“, August, welcher den britischen Regierungskreisen als Sprachrohr diene. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß die britische Politik mit diesen Plänen eine „neue Front“ gegen Deutschland schaffen wolle.

Die Finnen berichten von russischen Angriffen

Helsinki, 8. Jan. Wie der finnische Heeresbericht vom 7. Januar meldet, setzten in der Nacht vom 5. auf 6. Januar russische Truppen nach bestiger Artillerievorbereitung auf der Karelistischen Landenge zwischen Haljalahtenjoki und Summa angedrungen. Auch weitere Angriffe, die sich bis hinauf nach Galla und an die Petsamo-Front erstreckten, sollen nach dem finnischen Heeresbericht aufgehalten worden sein. In den anderen Frontabschnitten herrschte rege Auffklärungstätigkeit. Durch die Eisverhältnisse ist die Tätigkeit der Seestreitkräfte auf beiden Seiten beschränkt.

Kein wichtiges Ereignis an der finnischen Front

Moskau, 8. Jan. Das Kommando des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 7. Januar meldet kein wichtiges Ereignis von der finnischen Front. In Richtung Uhtus und Repols fand Auffklärungstätigkeit statt. An der Karelistischen Landenge herrschte Auffklärungs- und Artillerietätigkeit. Das schlechte Wetter begrenzte die Luftoperationen.

Schauflüge für W. C. fielen aus

Wieder „höher Besuch“ bei den englischen Truppen in Frankreich

Amsterdam, 8. Jan. Wie der Reuters-Korrespondent bei den englischen Luftwaffe meldet, hat die britische Luftwaffe am Sonntag trotz der Witterung einen Besuch ab. Ein zweites Mal trat er in dem Sektor der Luftwaffe ein. Er wurde unterwegs durch Nebel „aufgehalten“ und „es war ihm nicht möglich“, alle auf dem Programm stehenden Einzelheiten zu besuchen, und die Schauflüge, welche auf einem Flugplatz abgehalten werden sollten, mußten ausgesetzt werden. Allerdings hatte W. C. Zeit genug, um mit den höheren Militärführern in einem kleinen, vor den Umkleen der Witterung geschützten Hotel eines der bekanntesten englischen frugalen „Frontstrüßler“ einzunehmen.

England kauft sechs amerikanische Handelsschiffe

New York, 8. Jan. Das britische Handelssektorsministerium hat sechs amerikanische Handelsschiffe gekauft. Der Verkauf bedarf noch der Genehmigung durch den amerikanischen Seefahrtsminister.

Japan unterstützt Chinas neue Regierung

Sonderung des Kabinetts

Tokio, 8. Jan. Halbamtlich verlautet, daß das japanische Kabinett in einer Sonderung, die am Montag stattfand, die Richtlinien für die Einrichtung einer neuen Regierung in China formell billigte. Die amtliche Erklärung über das Ergebnis der Kabinettsberatung läßt erkennen, daß die japanische Regierung die neue Regierung in China, die unter Führung Wangschingwei im Aufbau begriffen sei, aktiv unterstützen werde. Im Anschluß an die Kabinettsitzung begab sich der japanische Premierminister zum Kaiser, um über die China-Politik Japans Vortrag zu halten. Am Mittwoch wird Generalkonzele Wangs, der Direktor des japanischen Zentralamtes für China nach Shanghai reisen, um mit den örtlichen japanischen Behörden in Zusammenarbeit mit Wangschingwei alle Einzelmaßnahmen der Unterstützung der neuen chinesischen Regierung durch Japan zu besprechen.

Die Verbindungsmänner des China-Ausschusses werden am 11. Januar in Kanton zu einer Sitzung zusammentreten, während Wangschingwei, Wangfoming und Liangchungschih, die Chefs der Regierung in Peking und Kanton, am 15. Januar in Kanton oder Shanghai zusammentreten werden, um die Vorbereitungen für die Einsetzung der Zentralregierung einen Schritt weiter zu bringen.

Neujahrsparade vor dem Kaiser von Japan

Tokio, 8. Jan. (Ostasienblatt des D.N.S.) Der Kaiser nahm am Montag früh auf dem Eszjierplatz Toyogi, der in der Nähe des Meiji-Schirms liegt, die Neujahrsparade ab. An der Parade nahmen 15.000 Mann der Garde und der 1. Division, 70 Tanks und 100 Flugzeuge unter dem Kommando von Generalleutnant Onoda teil. Die Parade wurde von der Infanterieabteilung Kobanashi eröffnet, es folgten Kavallerie, Artillerie- und Kavallerie-Einheiten, Train und motorisierte Truppen.

Dänemarks Handelsflotte schwer betroffen

Zehn Schiffe in zwei Wochen verloren

Kopenhagen, 8. Jan. Eine Durchsicht des dänischen Schiffsregisters über die Zugänge und Abgänge während der zweiten Hälfte des Dezembers vermittelt einen traurigen Eindruck von den schweren Verlusten der dänischen Handelsflotte durch den englischen Seefrieg. Der kleinen Liste über zwei Neubauten steht die lange Kolonne der Verluste gegenüber. In ihr sind verzeichnet als Verluste in zwei kurzen Wochen: Der 1921 in Dundee gebaute Dampfer „Ove Toft“ (2135 Bruttoregistertonnen), der 1906 in Sunderland gebaute Dampfer „Bagnas“ (1330 Bruttoregistertonnen), der 1890 in Grimsby gebaute Zweimastmotorfaher „John Bull“ (68 BRT), der 1875 in Rye gebaute Zweimastmotorfaher „Anna“ (76 BRT), der 1882 gebaute Zweimastmotorfaher „Allan“ (67 BRT), der 1923 in Kopenhagen gebaute Dampfer „Scotia“ (2400 BRT), der 1884 in Sunderland gebaute Dampfer „Jette“ (1877 BRT), der 1918 in Kopenhagen gebaute Dampfer „Bägerborg“ (1254 BRT), der 1905 in Aberdeen gebaute Dampfer „Hanne“ (1090 BRT) und der 1930 im Ausland gebaute Dreimastdampfer „Gretche“ (394 BRT).

Bildung eines Amtes für Freiwillige Feuerwehren

Berlin, 8. Jan. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die Bildung eines „Amtes für Freiwillige Feuerwehren“ verfügt, das alle Fragen, die den inneren technischen Dienst und den Geschäftsbetrieb der Freiwilligen Feuerwehren betreffen, einheitlich selbstständig regelt. Das Amt für Freiwillige Feuerwehren ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Berlin und gehört zum Geschäftsbereich des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei, dem Hauptamt Ordnungspolizei angegliedert. Der Chef des Amtes für Freiwillige Feuerwehren wird vom Reichsminister des Innern ernannt.

Mit dieser Verordnung hat ein Zustand, der in der Praxis schon seit einiger Zeit bestand und der im Rahmen der Gesamtorganisation der Polizei für die Freiwilligen Feuerwehren die selbständige und für das gesamte Reich einheitliche Bearbeitung technischer Fragen vorsieht, seine gesetzliche Anerkennung gefunden.

Die Auszeichnung für die Infanterie

Berlin, 8. Jan. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht einen Aufsatz von Oberleutnant Dr. Hesse, der sich mit der vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, eingeführten besonderen Auszeichnung für die Infanterie beschäftigt. Oberleutnant Dr. Hesse schildert zunächst den Sinn der neuen Verordnung, nach welcher die Angehörigen von Infanterieeinheiten-Kompanien, die nach dem 1. Januar 1918 an drei Stürmen teilgenommen haben, das Infanterie-Sturmabzeichen durch den Regimentskommandeur verliehen erhalten, und schreibt weiter:

„Gewiß ist der Infanterist der letzte, der eine solche Hervorhebung vor anderen Waffen in Anspruch nimmt. Er weiß, daß er die tatkraftigen Mithilfe der Infanterie-Begleitwaffen, der Artillerie und der Flieger, bedarf. Er sieht auch hier überall das Opfer für das Vaterland gebracht und erkennt es rückhaltlos an.“

Wenn dennoch dem Infanteristen die Auszeichnung eines besonderen Abzeichens künstlich in Aussicht wird, so wird damit anerkannt, daß er etwas zu leisten hat, was für die anderen Waffen in dieser Form nicht oder nur selten zutrifft. Wozu besteht dies? Es handelt sich nicht allein um die Tatsache, daß von ihm der Sturm und der Kampf Mann gegen Mann bestanden werden muß. Es geschieht dies ohne den Schutz einer besonderen Deckung, wie sie etwa der Panzer erreicht. Wenn auch beim Sturm auf die Schanzwaffe nicht verzichtet wird, so kommt es doch schließlich im letzten Augenblick zu einem Kampf Mann gegen Mann, bei dem jede Distanz vom Gegner aufgehoben ist.

In den meisten Schlachten und Gezeiten sind auch große körperliche Anstrengungen für die Infanterie vorangegangen. Sie ist tagelang marschiert, hat nur schlechte und vielleicht keine Unterkünfte gehabt und ist immer wieder für die Sicherung verantwortlich gewesen. Dieses dauernde „Vornam-Feinsein“ verlangt Kraft, Geistesgegenwart und Nerven. Es ist auch ein Alkesein, das sich mit der Verantwortung für das Leben anderer verbindet.

Wenn sich auch das Verhältnis zwischen der Infanterie und den anderen Waffen fast jugendlich der letzteren gewandelt hat, so kehren dennoch Hunderttausende deutsche Männer in den Reihen der Infanterie. Sie führen aus, was ihnen befohlen ist. Sie erblicken in dem Sturm auf die feindliche Stellung die selbstverständliche Pflicht. Dennoch, das neue Infanterie-Sturmabzeichen läßt sie ihnen und allen Deutschen von nun an als eine besonders ehrenvolle und stolze Aufgabe erscheinen. Die drei Worte: „Ich bin Infanterist!“ haben seit dem 1. Januar 1918 einen neuen Klang. Sie sind ein Ehrentitel, wie er früher für den deutschen Mann nicht zu denken ist. Sie werden, daran ist nicht zu zweifeln, viele gerade der besten Kämpfernaturen den Weg in die Infanterie finden lassen.

Vor uns der Feind

Kämpfer vom Westwall — Tagebuchblätter des Soldaten H. Dörge (Schluß)

Im feindlichen Stützpunkt

(Fr. D.) Die Bioniere legten bei ihrem Werk des Wegebaues Stamm neben Stamm, schlugen Pfähle in den Boden, andere richteten einen Unterstand her. Sie waren alle nicht mehr salonfähig, sie sahen sehr frontmäßig aus. Von schwarzen Stiefeln war nichts mehr zu erkennen.

Bevor noch weitere Feststellungen möglich sind, heult es durch die Luft heran. Alles spricht in die Unterstände. Jetzt jaulen die Granaten Schlag auf Schlag in den Wald.

Kommt ein Treffer?

Der Franzose hängt am rechten Ende des Waldes an und rückt langsam nach links rüber. Die Granaten verfrachten in den Bäumen, zerplittern die Kronen, schlagen in den Boden und reihen mit ihren Splintern Äste und Zweige ab.

Jetzt kommen die Einschläge immer näher. Kommt ein Treffer auf unseren Unterstand? Die Gesichter der Männer drücken mehr Neugierde als Furcht aus. Wer in den Krieg zieht, der muß mit seinem Leben abgeschlossen haben. Ob als Vorposten, in der Stellung oder hinter der Front, erwischen kann es einen überall.

Die Einschläge sind schon an unserem Unterstand vorbei. „Da ist's ja heute auch wieder gut gegangen“, sagt der Oberfeldwebel, „bis jetzt haben wir hier nämlich noch keine Verluste gehabt, hoffentlich bleibt es so.“

Aber vorläufig müssen wir noch hier bleiben, denn der Franzose mag die Überraschung, manchmal kommt er nochmal mit Stützpunktfeuer in diese Gegend zurück. So, wenn es damals bei unserem Brückenschlag so gegangen wäre, dann hätte es wahrscheinlich nicht geklappt. Die Sache muß ich übrigens mal erzählen:

Nächtlicher Brückenbau dicht am Feind

„In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend war ich mit meinem Zugtrupp vorne an der B. und habe die Brückenstelle erkundet. Mit unserem kleinen Floßboot waren wir am anderen Ufer und haben die Flussbreite gemessen, die Uferhöhenlage erkundet und die An- und Abfahrtswege ausgemacht. Am nächsten Tage habe ich mit meinem Zug auf unseren Vortruppligen die Vorbereitungen für den Brückenschlag getroffen.“

Abends um 10 Uhr fuhren wir dann mit unseren 3 Ufern, die mit den Mannschaften, Holz und Gerät beladen waren, von unserem Quartier ab. Nur die schwachen Lichter der abgedunkelten Wagen flogen über die Straße. Bei M. erloschen auch die. Da mußte der erste Wagen halten. Eine eigene Sperre, alles abhaken, Weg frei machen.

Ohne Licht geht die Fahrt weiter. Ein Spähtrupp geht nach B. voraus, um zu erkunden, ob der Ort vom Feinde frei ist. Nach einer Stunde kommen sie wieder. B. ist feindfrei. Wir setzen uns wieder in Marsch, die Wagen folgen. Eine Gruppe übernimmt die Sicherung unserer Arbeit.

Wir legen über

An der B. geht der Gruppenführer seine Gruppe mit einem kleinen Kahn über. Es passen immer nur 2 Mann in den Kahn. Bierzeimal setzte er über, bis er alle seine Leute drüber hatte. Der Wind hatte sich gelegt, als wir an der B. antrafen. Die Wolken hatten sich verzogen, vom Himmel leuchtete, von den Sternen eingestrahlt, ein klarer Mond. Vor uns lag wie drohend ein dunkler Höhenzug. Auf der Höhe lagen die Franzosen. Unten im Grund zog die B., wie ein silbernes Band, durch dunkle Bäume eingeseigt, ihre Bahn.

Ohne Hammer und Nagel

Wir mußten sehr vorsichtig sein, die Nacht war klar und hell, wir waren nur 500 Meter vom Feinde ab. Die Fahrt der Röhre ging unter einer gesprengten Brücke hinweg. Die freigebliebene Öffnung ließ die Röhre nicht durch. Was nun?

Über ein Pionier, der sich nicht zu helfen weiß, ist einfach kein Pionier. Wie luden das Holz von einem Kahn auf den anderen. Der kauft tiefer ein und kommt durch. Dann das umgekehrte Manöver. Beide Röhren sind durch. Natürlich ging das nicht so schnell, wie ich das jetzt hier erzählt habe. Na, aber endlich waren wir am Ziel.

Unser Brückenschlag ging sonst ganz gut vonstatten. Ohne einen Nagel, ja ohne Hammer haben wir die Brücke gebaut. Wenn es auch gehörig Schweiß gekostet hat, aber gehört hat der Franzmann nichts. Morgens, gegen 3 Uhr, waren wir fertig. Unsere Sicherung trat schon den Rückzug über unsere fertige Brücke an. Um 5 Uhr trafen wir wieder in unserem Quartier ein und schliefen bis Mittag den Schlaf der Gerechten.“

Ganze Männer

Im Verlauf dieser Erzählung hatte sich das Feuer langsam gelegt. Wir traten aus dem Unterstand heraus. Die Arbeiten wurden fortgesetzt, als ob nichts gewesen wäre. Nur die neuen Granatrichter und die zerplitterten Bäume legen von dem Feuerüberfall Zeugnis ab. Wieviel kühles Helonium steht man hier am Westwall! Das sind alles so ganz kleine Epochen, von denen kein Bericht meidet, und dennoch erfordern sie ganze Männer. Und solche findet man hier auf Schritt und Tritt, hier bei der Nacht am Westwall.

Legte Nachrichten

Finnischer Heeresbericht

Helsinki, 8. Januar. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 8. Januar soll das Ziel der Kämpfe der letzten Tage im Suomussalmi-Abchnitt erreicht sein. Auf den anderen Frontabschnitten soll es am 7. Januar, abgesehen von üblicher Erkundungs- und Artillerietätigkeit, verhältnismäßig ruhig gewesen sein. Auch habe nur geringe Fliegerbetätigtigkeit herrscht.

Russischer Bombenangriff auf den Hafen von Abo

Helsinki, 8. Januar. Nach hier eingelaufenen Meldungen fand Montag wieder ein Bombenangriff auf den Hafen von Abo statt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Zum Flug nach Berlin gestartet

Moskau, 8. Januar. Am Montag um 10 Uhr Moskauer Zeit ist die erste russische Maschine zu einem Flug nach Berlin gestartet. Es handelt sich um eine 21-sitzige Maschine mit einer fünfzylinderigen Besatzung. Der Flug geht über Rijnstok—Königsberg—Danzig.

Der Vertreter der Luftwaffe gab einem Berichterstatter der „Tafel“ gegenüber seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Strecke Moskau—Berlin große Erfolgsaussichten habe. Die Erfahrungen, die die Flieger bereits aus früherer Zeit auf dieser Strecke gesammelt hätten, seien Gewähr für einen vollen Erfolg.

Frankreich weiter auf der Jagd nach Defaitisten

Brüssel, 8. Januar. Die Jagd der französischen Behörden auf sogenannte Defaitisten geht eifrig weiter. So wurden in der Gegend von Cognac fünf Personen verhaftet, und zwar zwei Lehrer, eine Lehrerin, eine Postangestellte und ein Scher.

Viele griechische Schiffe meiden die Todeszone um England

Amsterdam, 9. Januar. Wie „Financial News“ meldet, hat es in britischen Exportreisen Beurteilung hervorgerufen, daß griechische Schiffseigentümer sich beharrlich weigern, ihre Schiffe auf Fahrten zwischen dem Mittelmeer und griechischen Häfen einzusetzen. Das treffe vor allem für die Lieferung der von Griechenland in Wales bestellten Kohlen zu, denn insbesondere hierbei bögen die griechischen Käufer es vor, die Kohlen auf britischen Schiffen abfahren zu lassen.

Aufrechterhaltung des Friedens im Donauraum

Budapest, 9. Januar. Das Ungarische Telegramm-Korrespondenzbüro meldet u. a. aus Venedig über das Ergebnis der dort zwischen dem ungarischen und dem italienischen Außenminister geführten Besprechungen unter Berufung auf ausländische Äußerungen aus der Umgebung des Grafen Ciano, daß Italien und Ungarn gleichermäßen die Aufrechterhaltung des Friedens im Donauraum wünschten. Es habe in Venedig festgestellt werden können, daß das Verhältnis Italiens ebenso wie Ungarns zum Deutschen Reich ein unverändert ausgeglichenes sei. Dadurch würden alle gegenteiligen Mutmaßungen und Andeutungen hinfällig. Italien wünsche ebenso wie Ungarn auch ein hartes, befreundetes Jugoslawien.

Zusammenfassend könne festgestellt werden, daß Italien und Ungarn ruhig der Zukunft entgegenblickten, jeder Außenpolitik abgeneigt seien und vor Ueberraschungen durch ihre bewohnte Macht und ihre erprobten Freunde gesichert seien.

Feindliche Fragen an Minister Chamberlain:

Wo ist Englands wirtschaftlicher Generalstab?

Amsterdam, 9. Januar. Im Zusammenhang mit den neuen wirtschaftlichen Vollmachten, die Generalfeldmarschall Göring



erhalten hat, wirft die „News Chronicle“ die Frage auf, was eigentlich England auf diesem Gebiet tue.

Was tue die Regierung, so fragt das Blatt, um den Wirtschaftskrieg zu zentralisieren, um Vergeudung zu vermeiden und eine Ueberforderung der Arbeit der vielen Ministerien zu verhindern? Vor allem aber, was tue die Regierung, um die Preise zu kontrollieren und die katastrophalen Möglichkeiten einer Inflation abzuwehren?

Die britische Politik, meint die Zeitung, sei viel zu selbstzufrieden. Man könne die Dinge nicht einfach laufen lassen und darauf warten, daß ein entschlossener und äußerst disziplinierter Feind bequemere Wege zusammenbringe. Wo, so fragt das Blatt abschließend, bleibe Englands wirtschaftlicher Generalfstab?

Württembergers Bevölkerungsentwicklung

Stuttgart, 8. Jan. An den bald nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 veröffentlichten Ergebniszahlen von der Bevölkerung Württembergs hat sich inzwischen nicht mehr viel geändert. Sie beläuft sich nach der in den „Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamts“ vom 30. Dezember bekanntgegebenen Zusammenstellung auf 2.898.888 Köpfe, das sind 202.564 mehr als bei der vorangegangenen Zählung vom 16. Juni 1933. Dabei bezug der Ueberfluß der Geborenen über die Zahl der Gestorbenen in dem zwischen den beiden Zählungen liegenden Zeitraum von sechs Jahren 125.484 Personen. Die restlichen 77.050 Personen sind als Wanderungsgewinn verzeichnet, ein Ergebnis, das etwas nötig Neues in der Bevölkerungsgeschichte Württembergs ist. Denn seit Anfang des 19. Jahrhunderts war bei hohem Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle stets ein Wanderungsverlust zu verzeichnen. Zwar sind diese Verluste in den letzten Jahrzehnten infolge des zunehmenden Ausbaus des Berufslebens ständig kleiner geworden, sie betragen sich aber doch immerhin von der Jahrhundertwende bis Mitte Mai 1933 noch auf rund 68.000 Personen. So ist dieser erstmalige Wanderungsgewinn von mehr als 77.000 Köpfen ein Zeugnis dafür, daß das Wirtschaftsleben Württembergs noch nie eine derartige Ausweitung erfahren hat wie seit Bestehen des Dritten Reiches.

Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung setzt sich Württemberg aus 1.807 Gemeinden zusammen. Davon haben 706 Gemeinden weniger als 500 Einwohner, 561 Gemeinden 500 bis 1000, 224 Gemeinden 1000 bis 1500 und 106 Gemeinden 1500 bis 2000 Einwohner. 139 Gemeinden zählen 2000 bis 5000 Einwohner und über 5000 Einwohner zählen 61 Gemeinden, darunter 11 von 5000 bis 10.000, 12 von 10.000 bis 15.000, 6 von 15.000 bis 20.000, 10 von 20.000 bis 50.000, 2 von 50.000 bis 100.000 und eine Gemeinde, nämlich Stuttgart, über 100.000 Einwohner. Die 200 Gemeinden mit Einwohnerzahlen von 2000 und mehr ergeben eine Wohnbevölkerung von 1.819.751 gleich 2,5 v. H. die 1607 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohner zählten zusammen 1.089.137 gleich 37,5 v. H.

Zartiger Passagierdampfer in gefährlicher Lage. Der Dampfer „Tiphon“, der mit 200 Passagieren und einer wertvollen Ladung von Alexandrette zurückkehrte, wurde durch Sturm bei Antakya auf Strand geworfen und befindet sich in einer gefährlichen Lage.

Kloster Emsdorf durch Großfeuer zerstört. Von einem schweren Brandunglück wurde das Klostergebäude in Emsdorf bei Amberg betroffen. Durch ein Großfeuer ist das ganze Gebäude zerstört worden. Auch der Dachstuhl und der Turm der durch ihre Kunstidenmaler weibebekannten Klosterkirche wurden sehr stark beschädigt.

Zyrenwechsel in London. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Direktor der britischen Zensur, Vizeadmiral Osborne, zurückgetreten ist. Osborne sei zurückgetreten, so heißt es, um einen neuen Posten zu übernehmen, für den er auf Grund seiner Erfahrungen und seiner Dienste besonders geeignet ist.

Professor Richard Klein. Der bekannte Münchener Künstler, der der Dörsen-Ilkheit besonders durch die Schöpfungen der Reichsparteitagspostkarten der letzten Jahre bekannt geworden ist, beging am 6. Januar seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß ließ ihm der Führer sein Bild mit Widmung überreichen.

Aus Stadt und Land

Montag, den 9. Januar 1940.

Amtliche Dienstmeldungen

Aus dem Justizdienst: Den Justizinspektor Edmund Wiedmann bei dem Amtsgericht Kalen und den Justizinspektor Herre bei dem Landgericht Tübingen zum Justizoberinspektor ernannt.

Im Bereich des Oberfinanzpräsidenten Württemberg in Stuttgart wurden ernannt: Zum Oberregierungsrat: Regierungsrat Dr. Dörner, Vorsitzender des Finanzamts Ruitingen; nebst: Regierungsrat G. E. Schumann zu dem Oberfinanzpräsidenten Weßlingen in Münster. Steueramtmann Mertle bei dem Finanzamt Kassel-Nahenbezirk an das Finanzamt Stuttgart-Süd, Steuerinspektor Reichert-Heilbronn an das Finanzamt Markt-Pongau.

Erledigt: Die Stadtjazzstelle an der Garnisonkirche in Stuttgart.

Einzelne Fleischwaren in mehrfacher Menge

Berühmte Fleischwaren, wie beispielsweise Schweineköpfe, haben viel Knochen und weniger Fleisch, andere, wie etwa Fleischsalat, enthalten außer dem Fleisch noch andere Zutaten. Derartige Fleischwaren sind daher der Hausfrau schon bisher nur mit einem Teil ihres Gewichtes auf die Fleischartenabchnitte angerechnet worden.

Durch eine neue Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft sind die Anrechnungsätze für solche Fleischwaren neu geregelt und erheblich verbessert worden. Wie bisher kann die Hausfrau beim Einkauf von Schweineköpfen (mit Ohr ohne Fettbude), Ochsenmaulhälften, Rinderschwänzen, Innereislinge, Lunge und Guter die doppelte Menge auf einen Fleischartenabchnitt erhalten. Darüber hinaus kann sie nun ab aber auch Eisbeine, Kalbsknochen, Brägen (Hirn) und Herz auf jeden Abchnitt ihrer Fleischarte in doppelter Menge einkaufen, während diese Fleischwaren vormals nur in einfacher Menge abgeben wurden. Die vierfache Menge für einen Fleischartenabchnitt wurde bisher nur beim Einkauf von Schweinefleischknöchen, Speckknöchen, Baurrippen, Rinderköpfe, Karkassen und Schäfsköpfe, Spitzbeinen, Schweinefleischknöchen, Rindermarktknochen, Fleck und Schwarzen abgegeben. Nunmehr bekommt die Hausfrau auch Fleischsalat und Konsumhälften in vierfacher Menge, während es diese Fleischwaren bisher nur in doppelter Menge gab. Für Milchkonserven, in denen Fleisch enthalten ist, bleibt es bei der alten Regelung, es wird also das volle Gewicht der Fleischmenge auf die Fleischartenabchnitte angerechnet. Dagegen ist nun einwandfrei festgestellt, daß die Hausfrau nachgeputzte Knochen — mit Ausnahme von Rindermarktknochen — kaufen kann, ohne dafür Abchnitte der Fleischarte abgeben zu müssen.

Wirtschaftsberatung für den Bauern

Für die Durchführung für die Erzeugungsschlacht ist die Wirtschaftsberatung auf dem Lande von großer Bedeutung. Dank der Aufbauarbeit des Reichsnährstandes kann diese Beratung auch bis an das letzte Dorf herangetragen werden. Gegenwärtig stehen für die allgemeine Wirtschaftsberatung 5600 Kräfte zur Verfügung, die sich aus Diplomlandwirten, aus Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Hauskulturstunden und technischen Kräften zusammensetzen. Auf den einzelnen Bezirken kommen rund 800 Betriebe. Die allgemeine Wirtschaftsberatung wird auch im günstigsten Falle immer eine Vielzahl von Bauernbetrieben zu beraten haben. Nicht die Zahl der Beratungskräfte ist entscheidend, sondern die Tatsache, daß die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung letzten Endes vom Betriebsleiter selbst abhängt. Aufgabe der Beratung ist es, Anregungen zu geben und den Bauern und Landwirten unermüdet bei ihrer schweren Arbeit zur Seite zu stehen. Um die Einzelberatung fürler in den Vordergrund stellen zu können, wurden die ehrenamtlichen Helfer der Wirtschaftsberatung geschaffen. Ein weiterer Mitarbeiter ist der landwirtschaftliche Berufsschullehrer. Durch den geplanten Ausbau des ländlichen Berufsschulwesens werden demnächst in jedem Kreise mehrere solcher Kräfte vorhanden sein, die der allgemeinen Wirtschaftsberatung auf dem Lande von großer Bedeutung. Dank der Aufbauarbeit des Reichsnährstandes kann diese Beratung auch bis an das letzte Dorf herangetragen werden. Gegenwärtig stehen für die allgemeine Wirtschaftsberatung 5600 Kräfte zur Verfügung, die sich aus Diplomlandwirten, aus Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Hauskulturstunden und technischen Kräften zusammensetzen. Auf den einzelnen Bezirken kommen rund 800 Betriebe. Die allgemeine Wirtschaftsberatung wird auch im günstigsten Falle immer eine Vielzahl von Bauernbetrieben zu beraten haben. Nicht die Zahl der Beratungskräfte ist entscheidend, sondern die Tatsache, daß die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung letzten Endes vom Betriebsleiter selbst abhängt. Aufgabe der Beratung ist es, Anregungen zu geben und den Bauern und Landwirten unermüdet bei ihrer schweren Arbeit zur Seite zu stehen. Um die Einzelberatung fürler in den Vordergrund stellen zu können, wurden die ehrenamtlichen Helfer der Wirtschaftsberatung geschaffen. Ein weiterer Mitarbeiter ist der landwirtschaftliche Berufsschullehrer. Durch den geplanten Ausbau des ländlichen Berufsschulwesens werden demnächst in jedem Kreise mehrere solcher Kräfte vorhanden sein, die der allgemeinen Wirtschaftsberatung auf dem Lande von großer Bedeutung.

meinen Wirtschaftsberatung zur Verfügung stehen. Daneben hat der Reichsnährstand eine große Zahl von Spezialberatungskräften geschaffen. So werden zur Durchführung der Wirtschaftskontrollen über 19.000 Kräfte benötigt. Die tierärztlichen Fragen werden durch 170 Tierärztlämter wahrgenommen. In ähnlicher Weise sehen für alle Zweige der Landwirtschaft Sonderberater zur Verfügung.

Reisflüsse für Flüchtlinge aus dem Ausland. Die Zentrale für auslandsdeutsche Flüchtlinge in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit: Durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichsfinanzministerium und der Auslandsorganisation der NSDAP können hilfsbedürftige auslandsdeutsche nunmehr regelmäßig unterstützt werden. Mit der Auszahlung der Beihilfen sind die Zweigstellen des Reichsnährstandes der Auslandsorganisation der NSDAP beauftragt. Die für uns zuständige Zweigstelle befindet sich in Stuttgart, Am Belshof 44, für die Gauen Württemberg-Hohenzollern, Baden, Rheinpfalz, Saarpfalz, Auslandsdeutsche, welche die Beihilfen in Anspruch nehmen wollen, müssen im Besitz des Ausweises der Zentrale für auslandsdeutsche Flüchtlinge in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin-Wilmersdorf 1, Postfach 1-3, sein. Der Ausweis ist bei genannter Stelle auf Antrag erhältlich.

Wer will Privatdozent werden? Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die ihren künftigen Wohnsitz in Württemberg oder Hohenzollern haben und die erforderliche Bildung besitzen, ist jetzt wieder Gelegenheit geboten, in die Privatdozentenschaft einzutreten. Zulassungsanträge nimmt die Landesbauernschaft Württemberg in Stuttgart bis zum 1. Februar entgegen.

Gaustraßenfammlung am 20. und 21. Januar

Die Gaustraßenfammlung für das Kriegswinterhilfsjahr 1939/40 wird am 20. und 21. Januar durchgeführt. Die roten Sammelbüchlein zu füllen. Die Vorbereitungen dazu sind so gut wie abgeschlossen. In allen Orten unseres Gauwesens sollen an diesen Tagen die Sportvereine in den Dienst des Kriegswinterhilfsjahres. Dabei wird selbstverständlich nicht nur getammelt. Die meisten Vereine werden mit sportlichen Darbietungen aller Art uns vorführen, was sie im Laufe der Jahre gelernt und geübt haben. Selbst die Sängereinheiten der Sportvereine werden sich in den Dienst dieser Straßenfammlung stellen.

Die Straße gehört am 20. und 21. Januar dem NSRL. Diese Parole hat der NS-Reichsbund für Lebensübungen seinen Mitgliedern gegeben. Daß sie befolgt werden wird, das wird das Ergebnis dieser Gaustraßenfammlung zeigen.

Agold, 8. Januar. (68. Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft Agold.) Gestern hielt die Kriegerkameradschaft Agold in der „Traube“ ihren recht gut besuchten 68. Jahres-Hauptappell ab. Der neue Kameradschaftsführer, Sägewerksbesitzer Wilhelm Theurer, entbot den Kameraden den Willkommen, insbesondere unserem Ortsgruppenleiter und dem stellv. Kreisführer E. J. E. E. E. Er dankte seinen Vorgängern und Mitarbeitern für ihre Mithilfe, gedachte auch des leider verunglückten Kassiers K. O. K. und sand treffliche und treffende Worte für die Aufgaben der Kriegerkameradschaft. Er würdigte die Ruhmestaten unserer wackeren Feldgrauen und stellte fest, daß auch die Kameraden des NS-Reichsfriegerbundes in der Heimat und, wenn es sein muß, auch wieder an der Front, ihren Mann stellen.

Die Liebe des Hauptmanns Prolassow. Roman von G. E. Schumann. Verleger Oskar Meißner, Weidau.

42. Fortsetzung. Da — Pferdegequäl drang durch den Wald. Wosil Petrowitsch ließ Vite zu Boden gleiten, schlang sich in einem Nu auf seinen Fuchs. Der Wald in der Richtung des Moores nahm ihn auf. „Hierher!“ Vite hörte Pleschows Stimme laut und befehlend die Richtung weisen. Aber das war doch unmöglich — er war doch — Sie starrte wie benommen auf den Trupp deutscher Soldaten, der in nächster Augenblick aus dem Wald hervordrang. Gustav von Pleschow hielt zu Pferde vorn an. Es war ihm mit dem Rute der Verzweiflung gelungen, die wenigen Russen zu überwältigen, die für das letzte traurige Schauspiel auf Marktebner zurückgeblieben waren, als man ihn an die Wand hatte stellen wollen. Anscheinend in sein Schicksal ergeben, hatte er plötzlich einem Soldaten das Gewehr entzissen, sich zum Stall durchgeschlagen, von wo aus Wolf ihn der Freiheit entgegenführte. Die Nacht war voll Bewegung. Weiter unten im Süden der Provinz mußte etwas geschehen sein, was den Krieg hier entscheidend beeinflusste. Schon kurz hinter Marktebner erreichte Pleschow seine Kompanie, die zum Sturm auf Marktebner eingesetzt werden sollte. Eine Viertelstunde später war das Schloß frei von Feinden. Dann ging es dem Moor entgegen, durch das die Russen hatten entfliehen wollen. Hellmut von Dacherode glaubte in diesen Stunden dem Wahnsinn nahe zu sein. Er selbst hatte die Schwester in diese furchtbare Lage gebracht, aus der sie zu befreien ihm fast unmöglich erschien. Und jetzt — nach Pleschow war er der erste, der neben Vite auf dem weichen Waldboden niederkniete, versuchend, sie ins Bewußtsein zurückzubringen. Auch als Vite wieder ihre Umgebung erkannte, verwirrte sich die Wirklichkeit grausam vor ihr. Es schien

nichts für sie mehr zu geben außer dem Geliebten, der sie in seine Arme bettete. Flüsternd, fieberhaft ertregt sprach sie von den Bildern, die ihr die letzte Stunde aufgeprägt. Die Russen — das Moor — Die Männer standen erschüttert. Durch manches verlassene Dorf und Gehöft waren sie in dieser Nacht geritten. Männer wie Frauen hatten ihre Sicherheit vor dem andringenden Feind gesucht. Auf Marktebner aber stand eine Frau in unendlicher tapferer Kameradschaft zu den Feldgrauen, die hier in der Grenze sich gegen den feindlichen Osten zu behaupten suchten. „Sie verdient eine Auszeichnung. Ihre Frau!“ Der Major war hinter Pleschow getreten. „Sie können stolz auf sie sein, Herr Rittmeister.“ Gustav von Pleschow hob das dunkle Gesicht, in dem die letzten Tage scharfe Linien gegraben, zu seinem Vorgesetzten empor, senkte es wieder. „Wir haben solch tapfere Menschen eben an der Grenze nötig!“ Der Major dachte daran, wie der andere den eigenen Befehl beschloß, daran, wie er dem Feind entkommen. Der Major stammte aus einer anderen Gegend, wo das Leben weicher war als hier in Ostpreußen, dicht an der Grenze. Aber es würde kein Fehler sein, wenn auch im Herzen des Reiches Menschen mit der Tapferkeit und Entschlossenheit der Grenzbevölkerung ständen. „Aufpassen!“ Der Major neigte sich über Vites Hand, die sie ihm zum Abschied entgegenstreckte. Es war nicht der Handfuß des gewöhnlichen gesellschaftlichen Lebens, sondern ein Ausdruck der Hochachtung, mit der des Mannes Lippen die Hand der Frau berührten. „Das Vaterland dankt Ihnen, Frau Gräfin!“ Vite empfand nur noch, daß der alte Barnow sie auf das gleiche Lager bettete, auf dem Gustav noch vor kurzem gelegen. Die davonjagenden Rufe der deutschen Reiter hörte sie schon als etwas Unwirkliches, das dem Traum angehörte. Ein stürzender Regen ergoß sich vom Himmel, verwandelte das Moor in ein Schlammbad. Aber seine Schrecken waren gebrochen. Gustav lebte. Die Frau sah es ganz deutlich im Traum. Und der Traum war Wirklichkeit. Vor Tagen noch war es gewesen, als habe der Erdboden die Menschen an der Grenze verschluckt. Auf den Ge-

höfen war das Leben erstarben. Die Dorfbauer lagen einsam. Und doch, in der Stunde, da es wie ein Lauffeuer über das Land flammte, daß im Süden des Olandes hunderttausend Russen gefangen genommen, unzählige in den Sümpfen und Seen ertrunken, da wurden die Gloden des Landes mit einem Schlag lebendig. Ihre Stimmen klangen mit tönenendem Jubel ineinander und sangen von dem neuen gewaltigen Helden und Ketter, der sich dem Grenzland in letzter Stunde geschenkt: Hindenburg. Sein Name war am Beginn des Tages und am Anfang der Nacht. Sein Name war das neue Leben in einem wiedergewonnenen Land. Die Gloden wurden nicht müde, immer wieder diesen Namen an der Grenze und weit ins Reich hinein einzuhämmern, denn er war unsösllich mit dem Choral von Leuten verbunden, der gläubig und erschütternd, über Wälder, Seen und Moore hinweggetragen, an den Bivakfeuern von Reidenburg, Lannenberg, Hohenstein und Ortelburg aufklang. „Hindenburg!“ Vite streichelte mit beiden Händen über das zerflossene Portal von Heidenhufen, auf das der Befehl vor wenigen Tagen erst selbst hatte Feuer anlegen lassen müssen. Unbewußt griff sie Stein nach Steinchen, schichtete sie alle wieder zu einem Stückchen Mauer zurecht. Pleschow atmete tief. Eine Handvoll Erde ließ er durch die Finger gleiten, die er langsam zerbröckelte, um den Keß endlich fortzuwerfen. Dunkles Blut stieg in das braune Gesicht, als schäme er sich der Regung, die ihn gefühlsmäßig mit der Ahnen Scholle verband. Die Frau aber verstand ihn trotz seiner Schroffheit. Ein paar Tage hatte sie auf Marktebner gelegen, um im Schlaf die Anstrengung, das Entsetzen der russischen Zeit zu überwinden. Schicksal entschied sich in diesen Tagen. „Du hast schon mehr geleistet als mancher Mann!“ meinte Pleschow, seine Jählichkeit hinter Barschheit verbergend, als Vite nicht verstehen konnte, daß sie nichts mehr für ihr Vaterland von Marktebner aus tun dürfte. Wohl gab es noch immer von den Russen bedrohte Landstriche an der Grenze. Die größte Gefahr aber war in der Umgebung von Marktebner gebannt. Ich habe auch etwas geleistet! Vite nahm in den weiteren Genesungsschlaf die Gewißheit mit hinüber, daß ihr treues und tapferes Aushalten auf Marktebner nicht umsonst gewesen war. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 8. Jan. (Nach München berufen.) Oberführer Dr. Scheel wurde mit Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei zum Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD. im Bereich des Höheren SS- und Polizeiführers Süd ernannt und hat sein neues Amt bereits übernommen. Gleichzeitig wurde Oberführer Dr. Scheel durch Verfügung des Reichsverteidigungs-Kommissars Staatsminister Adolf Wagner zum Stellvertreter des Leiters der Polizeibehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern bestimmt.

Goldene Hochzeit General der Infanterie a. D. Freiherr von Soden, Ritter des Ordens Pour le mérite, kann mit seiner Lebensgefährtin in guter Gesundheit das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Freiherr von Soden ist geborener Stuttgarter, seine Gattin eine geborene Freiin von Spigenberg. Der Ehe wurden fünf Kinder geschenkt. Der erfolgreiche militärischen Laufbahn des Jubilars ist wiederholt, zuletzt aus Anlaß seines 80. Geburtstages, gedacht worden.

Waldingen Kr. Böblingen, 8. Jan. (Brand in einer Fabrik.) Am Freitag nachmittag entstand in der Waschmaschinenfabrik Stahl in Waldingen auf noch nicht ordnungsgemäße Weise ein Brand, der glücklicherweise sofort erlosch. Etwas größere Ausdehnung gewonnen hatte, gelang es den Gefolgschaftsmitgliedern und der rasch herbeigekommenen freiwilligen Feuerwehr, den Brand zu löschen. Der entstandene Sachschaden ist jedoch erheblich.

Schwendi Kr. Biberach, 8. Jan. (Neues Arbeitsdienstlager.) Der Reichsarbeitsdienst hat das Kurhaus in Bad Dietenbrunn pachtweise übernommen und dort ein Lager für den weiblichen Arbeitsdienst eingerichtet. Dieses ist mit 40 Arbeitsmädchen bereits voll belegt.

Laupheim, 8. Jan. (Der Führer als Ehrenpate.) Für das 9. Kind des Fuhrmanns Theo Lemmermaier hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen.

Tellnang, 8. Jan. (Neues Arbeitsdienstlager.) Da dem seit einiger Zeit außer Betrieb befindlichen Gasthaus zum Säulen ist im Laufe der letzten Zeit das vorgegebene Lager für den weiblichen Arbeitsdienst nach verschiedenen Umbauten so weit vorangeschritten, daß es in Kürze wird bezogen werden können. Es bietet vorläufig Platz für 40 Arbeitsmädchen.

Karlsruhe, 8. Jan. (Erste Ferntrauung.) Von der Erleichterung der standesamtlichen Eheschließung, die während des Krieges durch die Möglichkeit der Ferntrauung gegeben ist, wurde in Karlsruhe zum ersten Male Gebrauch gemacht. Der Ort der feierlichen Handlung war der schöne Parksaal des Stadttheaters Karlsruhe-Durlach. Am 16. Dezember hatte der Bräutigam in der gesetzlich vorgeschriebenen Form seinem Abteilungs-Kommandeur gegenüber die verbindliche Erklärung abgegeben, daß er mit Frau Katharina M. in Karlsruhe-Durlach die Ehe eingehen wolle. Er galt seit diesem Augenblick bereits als verheiratet, während die Braut die Möglichkeit hat, sich innerhalb zwei Monaten zu entscheiden. Frau Katharina M., eine Witwe im Alter von 36 Jahren, die in ihrer ersten Ehe bereits neun Kindern das Leben geschenkt hat, gab vor dem Standesbeamten ihr Jawort.

Karlsruhe, 8. Jan. (Nach Barcelona eingeladen.) Generalmusikdirektor Josef Keilberth vom Badischen Staatstheater in Karlsruhe wurde eingeladen, bei dem im Januar 1940 stattfindenden Wagner-Festivals in Barcelona sämtliche Aufführungen der „Walküre“ und des „Siegfried“ zu dirigieren.

Florzheim, 8. Jan. (In die Enz gerodelt.) Am Samstag nachmittag fuhr ein 8-jähriges Mädchen mit dem Schlitten den Enzdam hinab und fiel in die Enz. Es wurde etwa 10 Meter fortgeschwemmt. Der 18-jährige Fasserlehtling Eduard Wald sprang dem Mädchen nach und rettete es.

Heidelberg, 8. Jan. (Verkehrsunfall.) Auf der Hauptstraße kam ein Lieferwagen ins Schleudern und geriet auf den Bürgersteig, auf dem er gegen die Schaulenstange einer Eisenhandlung stieß. Dabei wurde ein Passant durch das Fahrzeug erloscht und schwer verletzt.

Reutlingen, 8. Jan. (Schwerer Unfall.) Hier spielten mehrere Kinder mit einer Patronenhülse. Dabei explodierte die Hülse und drang einem 5-jährigen Kind in die linke Schläfe.

Walldorf, 8. Jan. (Neuer Rathausaal.) Durch die Neugestaltung der hiesigen Stadtverwaltung ist die Erbauung eines neuen Saales notwendig geworden. Rannmehr ist der in einem beim Rathaus befindlichen Seitengebäude errichtete Neubau fertiggestellt worden. Anlässlich der Verleihung des Treubienst-Ehrenzeichens an vier Beamte wurde der Saal seiner Bestimmung übergeben.

Stühlingen, 8. Jan. (Schadenfeuer.) Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache brach im Anwesen der Witwe Fehring ein Brand aus, dem Scheuer, Stallung und Dachstuhl sowie das obere Stockwerk des Wohnhauses zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerade noch rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß.

Jasel, 8. Jan. (Jubiläum eines Dörfchens.) Der zu Jasel zählende, am Fuße der Hohen Wälder gelegene kleine Ort Glashütten besteht seit 300 Jahren. Während des 30-jährigen Krieges ist das Dörflein entstanden, und zwar der Ueberlieferung nach von acht Brüdern namens Freiner, die aus Zell herüberkamen und dort eine Glashütte bauten. Die Neugründung erhielt Zugang von weiter her, und den Grund und Boden, auf dem die Glashütte stand, erwarben die Glasbrenner um 1^{1/2} Gulden von der Gemeinde Jasel. Aus Mangel an Holz ging dann die Glashütte 1720 ein. Seitdem betreiben die Bewohner hauptsächlich Landwirtschaft und Waldarbeit.

Wölfe belagern rumänische Dörfer

Winterkälte trieb die Bestien aus den verschneiten Wäldern

In verschiedenen Dörfern Rumaniens sind jetzt die Wölfe zu einer solchen Winterplage geworden, daß die Männer zu Notmaßnahmen greifen mußten.

Die grimmige Winterkälte hat in verschiedenen Ländern Europas auch wieder die Wölfe aus den weiten Wäldern hervorgerufen. In einigen Gegenden Rumaniens sind sie bereits zu einer unerträglichen Plage geworden. Das Vieh in den Ställen ist vor ihnen nicht mehr sicher. Die Hirten haben ihre Schafe aus den Weidgründen weggetrieben und sind mit ihnen in die Dörfer geflüchtet. Manches Tier ist noch auf dem Wege von den Bestien geschlagen und geraubt worden. In großen Rudeln belagern nun die Wölfe die Dörfer. In den Nächten wagen sie sich aus ihren Verstecken hervor und bringen in die Dörfer um in die Ställe ein, um ihren Hunger zu stillen. Die Einwohner der Dörfer leben in einem ständigen Alarmzustand. Die Männer gehen Tag und Nacht an den Dorfsingängen Wache. Dann und wann inallt ein Schuß und eine der Bestien wirft sich, den Schnee rot färbend, zu Boden. Die Gefahr währt aber so lange, als die harte Kälte andauert. Der Hunger drängt die Wölfe zur Nahrung. Im Sommer scheinen sie friedliche Tiere zu sein, die sich im Innern der weiten Wälder aufhalten und sich kaum jemals von einem Menschen erblicken lassen. Sie leben dann als Einzelgänger oder in Gemeinschaften zu zwei und zu drei. Im Herbst schließen sie sich zu ganzen Familien zusammen und im Winter treten sie in riesigen Rudeln auf. Sie schließen Rotgemeinschaften, um gemeinsam auf Raub auszugehen. Solange der Wolf keinen Hunger spürt, ist er feig und zurückhaltend. Er geht den Menschen aus dem Wege. Wird er vom Hunger gequält, verwandelt er sich in eine der wildesten Bestien. Er wird dann geradezu töllisch und tröht jedem Schredmittel.

Wenn die Winter lange dauern, begeben sich die Rudel auf Wanderungen. Die Wölfe werden gleichsam zu Nomaden. So kommt es, daß sie an kalten Januar- und Februartagen auch in deutschen Grenzgebieten gesichtet werden. Einer der letzten echten Wölfe wurde in dem kalten Winter des Jahres 1906 in Schießen erlegt.

Wenn es im Süden schneit

Da konnte man anfangs ein amüsanteres und recht ungewöhnliches Bild in der Zeitung beschaun: Schneeballschlacht in Rom. Da sah man römische Jäger, wie sie sich lachend mit Schneebällen bewarf. Man sah den jungen Leuten an, daß es sich für sie um ein außergewöhnliches Vergnügen handelte, in dessen Genuß sie wirklich sehr selten kommen. Warum, liegt auf der Hand. Es schneit nur sehr selten in Rom und gar ganz selten so heftig, daß sich Schneeballschlachten entwickeln können. Aber es war ja nicht nur die Schneeballschlacht in Rom, die für Italien eine kleine Sensation darstellte. In Venedig froren die Lagunen zu, der Frost machte in einigen Kanälen den Verkehr zu einer Unmöglichkeit. Der Vesuv bei Neapel glänzte in einer weißen Schneehaube, und in Florenz wie in Mailand und Turin

froren die Einwohner das, was wir auf deutsch „Stein und Bein“ nennen.

In Italien, auch in Norditalien, treffen wir in den Häusern nur selten auf richtige Öfen, ganz zu schweigen von der Zentralheizung, die es nur in einigen großen Hotels gibt. Nur in der Küche steht ein Herd, und darüber hinaus findet man auch in vornehmen Wohnungen selten mehr als ein Kohlenbrenner, über dem man sich die flammenden Zylinder wärmen kann. Dieser Punkt, daß man nämlich bei Kälte frieren muß, ist der einzige, in dem man in Italien noch nicht auf das große altrömische Vorbild zurückgegriffen hat. Das alte Rom hatte eine der besten und „modernsten“ Heizungen aller Zeiten, die Heizung des Fußbodens durch darunter liegende Warmwasserrohre. Auf diese Weise hatten die Römer, die es sich leisten konnten, stets warme Füße und einen kühlen Kopf. Von Frieren konnte gar keine Rede sein.

Man sieht es in Italien, ebenso wie in anderen „warmen“ Ländern, als unermesslich an, daß hin und wieder etwas gefroren werden muß. Man trägt da eben einen gewissen Fatalismus zur Schau und schickt sich ins Unermeidliche. Und tatsächlich ist es ja so, daß man wegen der paar kühlen Wochen im Jahre wirklich keinen Ofen benötigt. Wer besonders darunter leidet, ist auch keineswegs der Eingeborene, sondern der Fremde. Es kann einem Besucher passieren, daß er sich in Rom oder Venedig einen kühleren Sohn fen holt, weil er es verümt hat, warme Kleidung mitzunehmen.

Wir brauchen also Italiener, Spanier und Portugiesen keineswegs zu demütigen, weil sie jetzt ein wenig frieren müssen. Das geht bald wieder vorüber. Der Schnee, mit dem eine Schneeballschlacht geschlagen wurde, liegt noch nicht 48 Stunden, und die gefrorenen Lagunen halten auch nicht länger als ein paar Tage vor. Immer nur ein paar Tage, und dann strahlt wieder eine südlische Sonne am Himmel und läßt die höchsten Felsklippen und Klammheit schnell wieder vergehen. Frostbeulen bekommt deswegen keiner.

Und noch mit einem kleinen Vorurteil muß aufgeräumt werden. Daß es in Italien schnell, aber durchaus nichts Ungewöhnliches. In Norditalien ist der Schnee etwas, was jedes Jahr fällt, genau wie bei uns, bloß nicht so oft und nicht so anhaltend und regelmäßig wie bei uns. Freilich, daß es in Rom schnell, und zwar so ergiebig wie vor einigen Tagen, das ist natürlich eine Seltenheit. Aber sogar im ungleich heißeren Sizilien ist schon Schnee gefallen.

Dem Italiener ist Regen viel unangenehmer als Schnee und ein böses Kälte. Regen mag er gar nicht. Wenn es regnet, dann gelten alle getroffenen Verabredungen automatisch als abgefragt. Bei Regen sind dann die Strohen im Ru menschenleer. Aber Schnee findet er lustig und interessant. Den Schnee geniest er in Mittel- und Süditalien als ein seltener, spannendes Naturphänomen. W. B.

Bahnsteigkarte abgeschafft

Belgien will die Bahnsteigkarte abschaffen. Diese Ankündigung wurde dieser Tage von der belgischen Eisenbahngesellschaft gemacht. An den Bahnsteigen findet demnach eine Kontrolle nicht mehr statt. Die Fahrkarten werden erst in den Zügen kontrolliert. Eine ähnliche Regelung besteht seit längerer Zeit schon in der Schweiz. Sie hat den Vorteil, daß die Eisenbahngesellschaften Personal einsparen können. Sie hat aber auch den Nachteil, daß sie blinden Passagieren weitaus bessere Chancen gibt, sich in einen Zug einzuschleichen. Die Kontrollen während der Fahrt müssen also viel strenger gehandhabt werden als in Ländern, in denen es vor den Bahnsteigen Kontrollschalter gibt.

Die Zahl 37 hat die merkwürdige Eigenschaft, daß, wenn wir sie mit verschiedenen Zahlen multiplizieren, ein Ergebnis herauskommt, das sich aus lauter gleichen Ziffern zusammensetzt. z. B. ist 3 mal 37 gleich 111, 12 mal 37 gleich 444, 27 mal 37 gleich 999. Aber auch 11 ist eine merkwürdige Zahl. Wenn wir sie mit sich selber multiplizieren, bekommen wir 121. Man beachte die Zusammensetzung dieser Zahl, die in der Mitte die höchste Ziffer hat, die dann nach beiden Seiten gleichmäßig abnimmt. Ebenso ist es, wenn man 1111 mit sich selbst multipliziert, dann kommt nämlich 1234321 heraus. Und so kann man sich ausrechnen, daß es immer weiter geht. z. B. 11 11 mal 11 1111 123 454 321. Wenn man diesen Kniff erst kennt, kann man als Kopfrechner die Zuhörer verblüffen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Verte.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jurgelt Preisliste 3 gültig.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen zum Frühjahr gesucht.
Schriftliche Bewerbungen erbeten an
Gewerbebank Altensteig

Geschäftsbücher
in allen Einaturen neu sortiert,
sowie die
Einzelhandels-Buchführung
und die
Buchführung für das Gaststätten-Gewerbe
empfiehlt und hält vorrätig die
Buchhandlung Lauf, Altensteig

Frau Weiß erzählt's der ganzen Nachbarschaft..
wie einfach jetzt das Säubern der fettigen und schmierigen Arbeitsjacken, Hosen und Schürzen ist. Ob Schlosser-, Schmied-, Monteur- oder andere Werkstattkleidung - in heißer Milchsäurelösung einweichen und mit dem Nachschon, so sagt sie. Und wer es erprobt, bestätigt, daß es nicht nur eine einfache, sondern vor allem auch billige Methode ist, die jede richtige Handwerkerfrau kennen sollte!

Rundfunk-Programm
des Reichsenders Stuttgart

Wittwoch, 10. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Glader); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Glader); 11.30 Volksmusik und Wochenskalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 „Das tapfere Schneiderlein“; 16.00 Rufft am Nachmittag; 17.00 Nachrichten; 17.15 Zur Unterhaltung; 17.30 „Cornelia“; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandlied; Volkliche Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der Freischütz“ (3. Akt); 21.05 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

NSKK
heute Abend Dienst.
Abfahrt nach Nagold 8 Uhr am Antrittsplatz.

Wasen Inventur bleibt morgen Mittwoch mein Geschäft bis nachmittags 3 Uhr

geschlossen
Dskar Hiller, Löwen-Drog.

Am Montag morgen zwischen 7.30 und 8 Uhr auf der alten Straße zwischen Spielberg und Altensteig

Armbanduhre verloren
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben

Gangenwald
Ein Paar
Läufer-Schweine
verkauft
Karl Höhn

Ein ca. 12 Jtr. schwerer
Lern-Stier
verkauft
Georg Koch, Nischalden

Verkaufe ein 3/4 jähriges
Zuchtrind
(Rotstock), von guter Abstammung
sowie einen Wurf starke, weiße
Milch-Schweine
Chr. Frey, Grömbach

Lebensmittel-Karten
Praktische Mäppchen
zum Aufbewahren der Lebensmittelkarten
empfiehlt die Buchhandlung Lauf, Altensteig.

